

ANALEKTEN.

1.

P. Kehrs Regesta pontificum romanorum.

Von

B. Bess.

Seit ich in Bd. 28 dieser Zeitschrift (1907), S. 104 ff. den ersten Band von P. Kehrs Regestenwerk anzeigte, ist in regelmäßiger Folge jedes Jahr ein neuer Band erschienen: Vol. II. Latium, Berlin: Weidmann 1907 (XXX, 230 S.); III. Etruria, 1908 (LII, 492 S.); IV. Umbria, Picenum, Marsia 1909 (XXXIV, 336 S.). Das Unternehmen ist hiermit an einen Abschnitt gelangt, und es erscheint daher angezeigt, einmal wieder Bericht darüber zu erstatten. Die vier Bände sind auch zu einer Einheit zusammengefaßt durch ein Register der Empfänger am Schluss des 4. Bandes, wie es von einigen Rezensenten erbeten wurde. Es liegt uns nun fast vollständig vor die römische Kirchenprovinz einschliesslich des Erzbistums Pisa. Der „Atlas zur Kirchengeschichte“ von K. Heussi und H. Mulert kennzeichnet auf Bl. VI das Gebiet durch rote Farbe. Nur der südliche Teil, die heutige Provinz Molise, ist nicht mit einbegriffen. Das behandelte Gebiet umfaßt die heutigen Provinzen Lazio, Toscana, Umbria, Marche und Abruzzi und deckt sich ungefähr mit Baedekers Mittelitalien.

Man kann nicht sagen, daß Kehr bei seinem weitumfassenden schwierigen Unternehmen durch die Kritik viel Ermutigung erfahren hätte. Die deutschen Zunftgenossen haben sich merkwürdig zurückgehalten. Das Neue Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde registriert pflichtgemäß von Bd. 32 an die erschienenen Bände, interessiert sich aber ausschliesslich für den Gewinn an Urkunden gegenüber Jaffé und

versucht gelegentlich das von Kehr in seinen Vorworten verzeichnete Plus herabzudrücken. Was zwei an sich so kompetente Beurteiler, wie K. Uhlirz und J. von Pflugk-Harttung, der eine in der Historischen Zeitschrift (102, S. 114—119), der andere im Lit. Zentralbl. (60, Sp. II, 1421 ff.) an Kritik bieten, ist wenig mehr als diplomatische Nörgelei, alles eher als eine wirkliche, unbefangene Wertung vom Standpunkt eines Historikers des abendländischen Mittelalters aus. Rückhaltlose Anerkennung und gerechte Würdigung hat Kehr eigentlich nur bei den Kirchenhistorikern beider Konfessionen und im Ausland gefunden, nicht ohne dafs natürlich auch hier bei einzelnen Punkten Bedenken und Verbesserungsvorschläge erhoben worden sind. Zurzeit überwiegen, wie es scheint, in der deutschen Historie universal-, verfassungs- und kulturgeschichtliche Probleme so sehr, dafs man einem Werk wie dem Kehrs, das doch auch nach jenen Seiten hin neue Grundlagen schafft, ein volles Verständnis nicht abgewinnen kann. Eine Wandlung dieser Stimmung wird der Verfasser getrost der Zukunft überlassen können.

In Italien hat, wie er in den „Nachträgen zu den Papsturkunden Italiens III“ (Nachrichten d. K. Ges. der Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Kl. 1909, S. 435) bereits konstatieren kann, sein Werk neues Leben in die Urkundenforschung gebracht und die lokale Geschichtsforschung überall befruchtet. Das ist für Deutschland von einer *Germania pontificia* in demselbem Mafse zu erwarten, und dann wird auch ganz von selbst die Schätzung des ganzen Werkes eine andere und allgemeinere werden. (Vgl. auch Brandi, Deut. Lit.-Ztg. 29, Sp. 2997 f.)

Die Erkenntnis, dafs von dem mittelalterlichen Italien zahlreiche Fäden hinüberführen bis in die neueste Entwicklung Deutschlands, hat in den letzten Jahren durch Einzelforschungen vielfache Bestätigung erfahren. Wir wissen, dafs gerade Mittelitalien ein Kulturzentrum ersten Ranges gewesen ist. Aber als solches tritt es mit einem Male im 13. Jahrhundert in die Erscheinung, ohne dafs eigentlich seine vorherige Entwicklung für uns recht erkennbar wäre. Noch immer lastet auf der Zeit von den Stürmen der Völkerwanderung an bis zu der hohen Blüte des 13. Jahrhunderts ein Dunkel, von dem nur einzelne Erscheinungen in hellerem Licht sich abheben. Die Entwicklung ganzer Landschaften und des Gros der mittleren und kleinen Städte zu verfolgen, fehlen noch fast alle Handhaben. Dafs eine der wichtigsten die Kenntnis des kirchlichen Lebens sei, in dem so viel von dem mittelalterlichen Leben überhaupt sich darstellt, kann einem Zweifel kaum unterliegen. Und in diese Lücke nun ist Kehrs Werk berufen einzutreten. Ich kann nur wiederholen, was ich schon angesichts des ersten Bandes auszusprechen für nötig hielt,

dafs mit diesem Werke die kirchengeschichtliche Forschung, für die das Italien jener Zeiten stets eins der wichtigsten Objekte sein mufs, auf eine ganz neue Grundlage gestellt wird. Hier wird dem Kirchenhistoriker zum erstenmal die Gelegenheit geboten, von dem breiten Strom kirchlichen Lebens, wie er zuerst von Rom, dann von den grossen Klöstern aus die gesegneten Gefilde des mittleren Italiens überflutet, sich ein zutreffendes Bild zu machen. Und die sichere Hand dieses Führers enthebt ihn der Gefahr, dem unwichtigen Detail der Einzelforschung zu erliegen. Die Pfade, die er zu wandeln hat, sind schon vorgezeichnet, und aus dem Material, das vor uns ausgebreitet wird, erheben sich die entscheidenden Fragestellungen wie von selbst.

Der erste Band mit dem Untertitel „Roma“ beschränkte sich auf Rom. Verlockend wäre es, an seiner Hand einmal die kirchliche Entwicklung der Kapitale zu verfolgen, von den ersten Anfängen an bis zu den 74 Kirchen und 44 Klöstern, die hier behandelt werden. Man blickt zurück bis in die Zeit der ersten Liebe, und vor dem geistigen Auge erstehen jene wunderbar einfachen Basiliken ältesten Stiles mit ihren bezaubernden Mosaiken. Aber es kündigt sich auch schon der verwirrende Glanz der geistlichen Weltzentrale an. Fast noch interessanter ist der zweite Band mit dem etwas anfechtbaren Untertitel „Latium“. Hier sind es vor allem die suburbikarischen Bistümer Ostia, Porto, Silva Candida, Albano, Tusculum, Palestrina und Sabina — zum Teil älter als die römischen Kirchen —, welche den Kirchenhistoriker fesseln. Dem jetzt verschollenen Bistum von Silva Candida, einst dem Sitz eines Kardinalbischofs, war die Peterskirche einverleibt. Seine Bischöfe residierten auf der Tiber-Insel und waren dann die Bibliothekare des Heiligen Stuhles. Zum erstenmal tritt uns hier auch eine Reihe uralter Klöster entgegen, die mehr oder weniger unabhängig von Rom ihre Geschichte und ihren Einflufs gehabt haben — in dem Gebiet des erloschenen Bistums Tusculum das ehrwürdige Kloster Grottaferrata, das bis heute seine Eigenart bewahrt hat, — in dem Sprengel von Sabina Farfa, das alte Longobardenkloster, das bis in das 12. Jahrhundert hinein den deutschen Kaisern gehörte, — das gänzlich verschwundene Kloster S. Mariae de Marmossole im Gebiet von Velletri, die Todesstätte des grossen Aquinaten, — das Kloster S. Stephani de Fossa nova im Gebiet von Terracina, — das Kloster S. Bartholomaei in Trisulti, — das Kloster zum hl. Johannes und Paulus in Casamari, — S. Silvestri in Monte Soracte, das refugium Karlmanns. — Mitten in die Klostergeschichte hinein führt uns der dritte Band, welcher das reiche Toscana unter dem Titel „Etruria“ behandelt und die Geburtsstätten zweier weit verbreiteten Mönchskongregationen in sich begreift, Vallombrosa und

Camaldoli. Die Art der Ausbreitung beider Orden war offenbar eine ganz verschiedene: während die Vallombrosener auf das Gebiet von Florenz sich im wesentlichen beschränken und hier in zahlreichen Neugründungen sich ergehen, dehnen die Kamaldulenser sich weiter nach Süden und Osten aus und ergreifen vorzugsweise Besitz von alten Benediktinerklöstern; ihre Neugründungen kommen kaum in Betracht gegenüber den Übertragungen älterer Klöster an sie. Auch im vierten Band, welcher aufser den an der Adria gelegenen Strichen und dem Abruzegebiet die Wiege des neuen Mönchtums, Umbrien, behandelt, stoßen wir auf interessante Typen des älteren Mönchtums. Die Benediktinerkongregation von Sassovico mit ihren 92 Klöstern, 41 Kirchen und 7 Hospizen gehört hierher. Die Klöster S. Salvatoris Maioris in Rieti, S. Fortunati bei Todi, S. Donati de Pulpiano und S. Crucis de Fonte Avellanæ bei Gubbio, Chiaravalle bei Fiastra und S. Stephani de ripa maris bei Chieti, S. Bartholomæi in Carpineto und San Clemente a Casauria mit ihren wechselvollen Schicksalen sind hier zu nennen. Wie man an der Hand von Kehrs Regesten überhaupt zum erstenmal mit Sicherheit die Ausbreitung der Klöster in Mittelitalien verfolgen kann, so bieten sich hier namentlich interessante Einblicke in die Geschichte der Benediktiner. Auffallend groß ist die Zahl der benediktinischen Mönchsklöster, welche von einer rasch erreichten Blüte wieder herabsinken und dann von neuen Orden, den Zisterziensern und den beiden obengenannten, in Besitz genommen und reformiert werden. Besser scheinen sich die benediktinischen Nonnenklöster gehalten zu haben. — Auch ein reiches Material zur Geschichte der Kommende bietet uns Kehr hier dar: wie die Kommende sehr häufig die Ursache zu der beklagenswerten Zerstreung der Klosterarchive und des damit zusammenhängenden Verlustes der Urkunden war, so ist sie meist auch der Anfang des völligen Ruins der von ihr betroffenen Stiftung gewesen. — Kurz gesagt: aus den Kehrschen Regesten läßt sich eine Geschichte des älteren Mönchtums für das wichtigste Gebiet seiner Ausbreitung, für Mittelitalien, schreiben, wie wir sie bis jetzt noch nicht haben. Was aber von den Klöstern gilt, gilt ebenso von den anderen kirchlichen Stiftungen, vor allem den Bistümern. Wie mancher alte Bischofsitz taucht hier zum erstenmal aus der Versenkung wieder auf, und wie mancher Fehler der alten Listen, vor allem des Liber censuum, wird hier endgültig berichtigt. Als ein Beispiel für viele sei hierfür Jesi genannt (IV, 204 f.). — Die Überlieferungsgeschichte der einzelnen Urkundenfonds bleibt nach wie vor die wichtigste Aufgabe, die sich Kehr gestellt hat. Aber auch hier, wo der Diplomatiker in erster Linie interessiert ist, eröffnet sich ein weites Feld fruchtbarer Beobachtungen für den Kultur- und

für den Kirchenhistoriker. Welch köstliches, noch unendlich farbenreicheres Bild würde uns ein Gregorovius von diesen Landschaften und ihrer Geschichte entworfen haben, wenn er sie mit diesem Führer in der Hand hätte durchwandern können! Die Fäden, die er mühsam und nur unvollkommen aufspüren mußte, wären ihm hier vollständig und zur Verarbeitung reif dargeboten worden.

Es lag mir daran, hier die allgemeine Bedeutung der Kehr-schen Regesten für die historische, insbesondere kirchenhistorische Forschung aufzuzeigen. Dafs wir sie dem Bruch mit der bisherigen Editionsweise päpstlicher Urkunden, der hier vollzogen worden ist, in erster Linie verdanken, liegt auf der Hand. Ich zweifle aber auch gar nicht, dafs diese Ordnung nach den Empfängern zusammen mit dem jedem Band vorausgeschickten „elenchus“ auch jedem berechtigten diplomatischen Interesse genügen wird, vollends dann, wenn im letzten Band der *Italia pontificia*, wie der Verfasser ankündigt, ein sämtliche Bände zusammenfassendes Verzeichnis der Urkunden nach ihren Ausstellern vorliegen wird. Es empfiehlt sich aber schon jetzt, einzelne Urkunden nach der Nummer des jedesmaligen „elenchus“ zu zitieren. Ich schliesse mit dem Wunsch, dafs es dem rastlos tätigen Verfasser vergönnt sein möge, weiterhin in regelmässiger Folge die noch übrigen Bände seiner *Italia Pontificia* herauszubringen.

2.

Ein päpstliches Formelbuch des 14. Jahrhunderts.

Von

F. Schillmann.

Fast völlig unbekannte Pfade betritt die historische Forschung bei der Bearbeitung der päpstlichen Formelbücher des späteren Mittelalters: Albertus de Morra, Thomas von Capua, Riccardus de Pophis, Marinus de Ebulo, Bernardus de Napoli¹ sind gerade dem Namen nach bekannt. Und welch eine Fülle von Schätzen

1) Eine Ausgabe der beiden Letztgenannten wird von mir vorbereitet. Über Richard de Pophis wird demnächst eine Arbeit von Batzer in den Heidelberger Abhandlungen erscheinen.